Zur Geschichte der Ansichtskarte

Von Wolfgang Gierstorfer

»Gruß von der Amper« lautet die auf der Bildseite eingedruckte Grußformel auf einer 1909 von Grafrath nach Weilheim beförderten Ansichtskarte. Vier Ansichten der Gegend umrahmen diese Inschrift: die Klosterkirche Grafrath (Wallfahrtskirche des hl. Rasso), die Amperschlucht mit Wildenroth, der Ort Grafrath, der Flußdampfer Maria Theresia. Diese Karte ist nur ein Beispiel für die vielen Bildpostkarten, die seit ihrer Erfindung in Deutschland verschickt wurden. An dieser Stelle sollen aber nur einige Ansichtskarten aus unserer engeren Heimat betrachtet werden, die Grüße aus dem Amperland übermittelt haben.

Die Ansichtskarte als Informationsquelle

Wer etwas über seine »Heimat« erfahren will, ist zunächst einmal auf die klassischen Quellen wie Archivdokumente, Chroniken und einschlägige Literatur angewiesen. Für den »Heimatsammler« lohnt es sich aber auch, ganz alltägliche und unscheinbare Dinge auszuwerten, z. B. Privatfotos, alte Schulhefte, Adreßbücher, Fahrpläne, Notgeld, Firmenrechnungen usw. Immer größere Beachtung finden in diesem Zusammenhang Postkarten bzw. Ansichtskarten. Stellen sie doch – speziell bei kleineren Orten – die oft einzige Bildquelle dar, wenn es beispielsweise um das Ortsbild der Jahrhundertwende geht. Gerade in dieser Zeit wurden selbst von den kleinsten Dörfern, Weilern und sogar Einzelgehöften Ansichtskarten hergestellt, die uns heute wertvolle Informationen geben.

Geschichte des Mediums »Ansichtskarte«

Der preußische Geheime Postrat Heinrich von Stephan schlug 1865 der 5. Deutschen Postkonferenz (1865–1866) die Einführung eines »Postblattes« vor. Es ging ihm dabei hauptsächlich um eine einfachere und kürzere Mitteilungsform gegenüber den herkömmlichen Briefen.[1] Aber erst 1870 konnte Stephan – inzwischen Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes – mit der Einführung der »Correspondenz-Karte«, seine Idee der »Postkarte« realisieren.

Auch in einigen anderen europäischen Ländern, in Österreich beispielsweise schon 1869, wurde etwa zur selben Zeit die Postkarte eingeführt. Diese Postkarten hatten eher den Charakter eines Formulars und waren den heutigen amtlichen Postkarten der Bundespost nicht unähnlich.

Die Erfindung der Postkarte mit Bild, also der *Bildpostkarte,* folgte noch in den frühen 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, läßt sich aber nicht mehr genau verfolgen. Diese »Vorfahren« der heutigen Ansichtskarte (Ansichtskartenvorläufer) wurden von der Post zunächst nur geduldet und erst 1895 offiziell zugelassen. Danach war der Siegeszug des neuen Mediums nicht mehr zu bremsen: Es entstanden lithographische Anstalten, die ausschließlich Bildpostkarten herstellten, andere Betriebe bzw. Druckereien fertigten sie nebenbei an. 1899 wurden bereits täglich ca. 50 000 Ansichtskarten verschickt. Zwei Milliarden Karten beförderte die Reichspost in Deutschland allein im Jahr 1913.[2] Sammlervereine und Sammlerzeitschriften wurden gegründet.

Es ist wohl nicht übertrieben, von einem Siegeszug der Ansichtskarte im Bereich der Medien zu sprechen. Ein 1896 in einer Fachzeitschrift veröffentlichtes Verzeichnis nennt für Fürstenfeldbruck bereits vier verschiedene

Ansichtskarten; Freising hatte schon sechs, Dachau und Stegen erst eine Karte aufzuweisen.[3] Nur wenige Jahre später hatte jedes kleine Dorf seine eigene Ansichtskarte. Von den kleinsten Weilern, ja von einzelnen Gehöften sind gedruckte Bildpostkarten bekannt. Einerseits scheint das Verhältnis zwischen Druckkosten und Auflagenhöhe günstiger als heute gewesen zu sein, andererseits war die Postkarte wohl das billigste Nachrichtenmittel. Häufig war sie die einzige Kontaktmöglichkeit der Knechte, Mägde und anderen Dienstboten zur oft weit entfernten Familie. Da das Telephonnetz noch sehr weitmaschig war, wurden aber auch bei kürzeren Entfernungen gern Karten zur Kommunikation verwendet. Auf einer Ansichtskarte von Prack (bei Wenigmünchen), die am 18. April 1914 nach Taxa (Post Odelzhausen) ging, ist u. a. zu lesen: »Liebe Schwester! Ich werde die nächste Woche kommen und Dein Kalb anschauen. Schreibe mir eine Karte, ob es gesund ist . . .«

»Alte« und »neue« Ansichtskarten

Daß diese Postkarten nicht unbedingt 100 Jahre alt sein müssen, um für heimatkundliche Fragen relevant zu sein, zeigen verhältnismäßig seltene Exemplare aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, die vom Zustand der Gebäude oder einzelner Straßen, aber auch vom Leben der Menschen, Nachricht geben. Dabei muß immer bedacht werden, daß es zwar genügend (auch entsprechend bebilderte) Literatur zur Geschichte des 20. Jahrhunderts gibt, aber in der Regel eben nur überregionale bzw. zusammenfassende Darstellungen, aus denen sich Erkenntnisse, etwa für das Gebiet eines Landkreises, nicht immer ableiten lassen.

Insofern sind natürlich auch »neue« Ansichtskarten grundsätzlich interessant, weil auch sie einen ganz bestimmten Zeitpunkt der Ortsgeschichte dokumentieren. Zum Leidwesen der Ansichtskarten-Sammler werden aber im Gegensatz zur »Blütezeit« der Ansichtskarte, also um die Jahrhundertwende, heute kaum noch sammelwürdige und damit dokumentarisch interessante Karten hergestellt. Mit der drucktechnischen Qualität der älteren Karten, etwa der Farblithographien von 1900, sind sie ohnehin nicht zu vergleichen. Vielmehr schmerzt es, daß in kleineren Dörfern keine »Gruß aus . . . -Karten« mehr zu erhalten sind. In Kramerläden und Gemischtwarenhandlungen, in denen früher diese Karten vorrätig waren, sind heute oft nur noch allgemeine »oberbayerische« Motive oder Ansichten von der Landeshauptstadt zu bekommen. Vom Geschäftsinhaber erfährt man dann auf Nachfrage häufig, daß sich der Verkauf nicht mehr lohne (hohe Mindeststückzahl bei der Bestellung/seit Jahren unverändert niedriger Verkaufspreis bzw. Gewinnspanne von Pfennigbeträgen/geringe Nachfrage).

Insgesamt ist aber die Beliebtheit der Ansichtskarte ungebrochen; der Absatz hat sich nur in die vom Massentourismus beherrschten Gebiete verlagert.

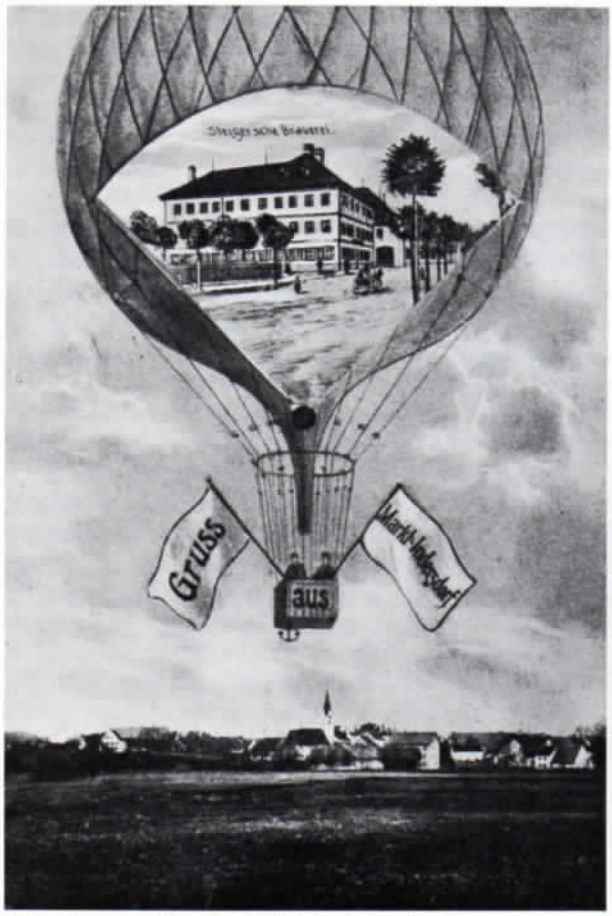
Trotzdem werden auch heute noch hin und wieder Ansichtskarten gedruckt, die der an der Heimatgeschichte Interessierte dankbar begrüßt. So lassen beispielsweise Politiker in ihrem Wahlkreis entsprechende Karten drucken. Es liegt auf der Hand, daß diese mit einschlägiger Propaganda versehenen Karten oft einen besonderen zeitgeschichtlichen Wert besitzen. Auch im Bereich des Landkreises Fürstenfeldbruck sind solche Ansichtskarten schon aufgelegt worden.

Perlen unter Ansichtskarten: die Lithographien

Unter den diversen Druckverfahren, die im Laufe der Ansichtskartengeschichte ihre Anwendung fanden, nimmt die Lithographie zweifellos eine Sonderstellung ein. Der von Alois Senefelder 1797 erfundene Flachdruck mit Kalksteinplatten revolutionierte die Drucktechnik im allgemeinen und begünstigte die weitere Verbreitung der Bildpostkarte im besonderen.

Nachdem immer wieder lithographisch gedruckte Karten auch von sehr kleinen Dörfern auftauchen, kann man davon ausgehen, daß es um die Jahrhundertwende praktisch von jedem Ort im Landkreis wohl wenigstens eine Karte im Lithodruck gab. Zur Herstellung solcher Karten war es zunächst erforderlich, daß ein »Lithograph«

Bildpostkarte von Olching (1902).



Bildpostkarte von Markt Indersdorf mit »Drehscheibe« (ca. 1910).

Bilder und Schriftzeichen auf Kalkstein übertrug. Dabei wurde nicht nur kopiert, sondern gestaltet, also durchaus künstlerische Arbeit geleistet. Diese von sog. lithographischen Anstalten (z. B. Otmar Zieher in München) meist nach fotographischer Vorlage hergestellten Karten dürfen sicherlich auf eine Rangstufe mit anderen Formen der Druckgrafik (z. B. Holzstiche, Stahlstiche, Radierungen) gestellt werden. In diesem Sinne handelt es sich auch um »Originale«, die in einer bestimmten Auflage hergestellt wurden. Litho-Karten sind weniger unter photographisch-dokumentarischen Gesichtspunkten als vielmehr unter ästhetischen bzw. dekorativen Aspekten zu sehen. Sie verraten die jeweils gestaltende künstlerische Hand. Häufig wurden zwei bis drei Vignetten des betreffenden Ortes um eine Hauptansicht bzw. Totalansicht gruppiert, wobei Blumen, Ranken und Ornamente zur Ausschmückung des Bildrandes verwendet wurden. Der Einfluß des Jugendstils wird oft sichtbar. Typisch für Karten dieser Zeit ist der Schriftzug auf der Vorderseite »Gruß aus . . .«; eine Wendung, die sprichwörtlich geworden ist.

Auch bei der abgebildeten »Gruß aus Olching«-Karte handelt es sich um eine bei Otmar Zieher gedruckte Farblithographie (Poststempel 11. 6. 1902), die um die Jahrhundertwende hergestellt wurde. Drei Vignetten zeigen hervorstechende Gebäude des noch im Aufstreben begriffenen Dorfes: die zwischen 1899 und 1901 erbaute neuromanische Backsteinbasilika St. Peter und Paul, die Bahnhofsrestauration und den 1972 abgerissenen alten Bahnhof.

Ausgefallenes, Merkwürdiges und Kurioses

Es ist erstaunlich, welche Kuriositäten die Blütezeit der Bildpostkarte hervorgebracht hat: »Halt-gegen-das-Licht« stand auf Karten, in die durchscheinende Partien eingearbeitet waren; der Eindruck erleuchteter Fenster konnte beispielsweise so erzeugt werden. »Radium-Karten« (Markenzeichen: Radiana) leuchteten nach vorheriger Bestrahlung mit künstlichem Licht im Dunkeln. Beliebt waren auch »Klapp-Karten«, die im auseinandergeklappten Zustand meist ein landschaftliches Panorama zeigten. Nicht immer waren die Postkarten aus Papier, u. a. gab es »Holzkarten«. Eine dünne Holzplatte bildete das Material. Sog. »Reliefkarten« versuchten, von der abgebildeten Landschaft einen besonders plastischen Eindruck zu geben. Überhaupt war das Prägen, also das Herstellen einer halbplastischen Oberfläche, ein gern verwendetes Gestaltungsmittel. Auch Karten mit Stoff-

Scherzpostkarte von Fürstenfeldbruck (1903).

Bildpostkarte vom Angerhof bei Fürstenfeldbruck (um 1910).

applikationen wurden erzeugt, vor allem im Bereich der sog. Motivkarten, speziell bei Abbildung von Trachten und Mode. »Öldruck«-Karten sollten durch die reliefartige Gestaltung der Oberfläche eine möglichst vorbildgetreue Wiedergabe von Gemälden erreichen. Von allen größeren Orten gab es »Luna«-Karten, deren Bildseite metallisch glänzte. Besonders originell sind die »mechanischen Karten«, die bewegliche Teile haben; eine Spielart davon war die »Postkarte mit Drehscheibe« (Druckvermerk: In fast allen Kulturstaaten geschützt), wie sie beispielsweise von Markt Indersdorf existiert (s. Abb.). Die Karte zeigt eine Gesamtansicht des Ortes (Aufnahme ca. 1910); über dem Ort schwebt ein Fesselballon, dessen Ballonhülle zum »Guckfenster« wird: eine in die Karte drehbar eingesetzte Kartonscheibe bietet vier verschiedene Ansichten des Marktes, u. a. die Steiger'sche Brauerei und den Marktplatz.

Nicht minder kurios ist die ebenfalls abgebildete Litho-Karte von Fürstenfeldbruck, die eigentlich schon in den Bereich der »Scherzkarten« einzuordnen ist. Die bei Otmar Zieher in München gedruckte Karte (Poststempel 28. 7. 1903) verspricht die »Neueste Aufnahme von Bruck bei Nacht« und zeigt doch nur ein geschwärztes Feld. Am linken Bildrand gibt ein sinniger Spruch Aufklärung: »Bei Tag ist Bruck weit schönerer und wer's nicht glaubt komm' selber her.«

Daß der deutschen Sprache dabei Gewalt widerfährt, tut der Originalität der Postkarte keinen Abbruch. Und obwohl die Karte keinerlei bildliche Information über Fürstenfeldbruck enthält, wird der Effekt von modernen Ideen der Tourismuswerbung wohl nicht übertroffen.

Lichtdruck setzt sich durch

Ein technisch weniger aufwendiges und vor allem preiswerteres Druckverfahren verdrängte die Lithographie schon etwa im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts:

Bildpostkarte vom Huber'schen Gut in Holzhausen (um 1910).

der Lichtdruck. Bei diesem Flachdruckverfahren war stets eine Photographie Ausgangspunkt für die Reproduktion. Ein typisches Beispiel ist die Ansichtskarte vom Gut Angerhof (Wiedmann, Fürstenfeldbruck). Sie zeigt uns nicht nur den Zustand der einzelnen Gebäude um 1910, sondern verrät auch eine Reihe von Einzelheiten über das Leben auf diesem landwirtschaftlichen Anwesen kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Bildseite dieser Karte weist eine häufig verwendete Dreiteilung auf; ein Höchstmaß an (Bild-)Information konnte so dem Empfänger vermittelt werden. In diesem Falle sind es drei verschiedene Ansichten des Gutes. Während die obere Aufnahme im Querformat versucht, einen Eindruck vom Gesamtkomplex der Anlage zu vermitteln, zeigen die beiden kleineren Bilder Teilansichten. Dabei erkennt man links unten das Wohngebäude, davor ein Pferdegespann und einige Personen.
Aber auch die Textseite, also die Rückseite der Ansichtskarte bietet interessante Informationen; der Verfasser der Karte, offensichtlich ein Rekrut, schreibt an seine Eltern in Holznachbarn, Post St. Wolfgang, Haag, Obb.:

17. Sept. 1913

Liebste Eltern!

Das erste Manöver ist vorüber. Seid so gut (und) schickt mir wenn möglich am Freitag diese Wäsche. Viele Grüße an Euch alle sendet Euer dankschuldiger Sohn Anton. In diesem Bauernhof waren am 7. September einquartiert 36 Mann, 3 Unteroffiziere und ein Leutnant.

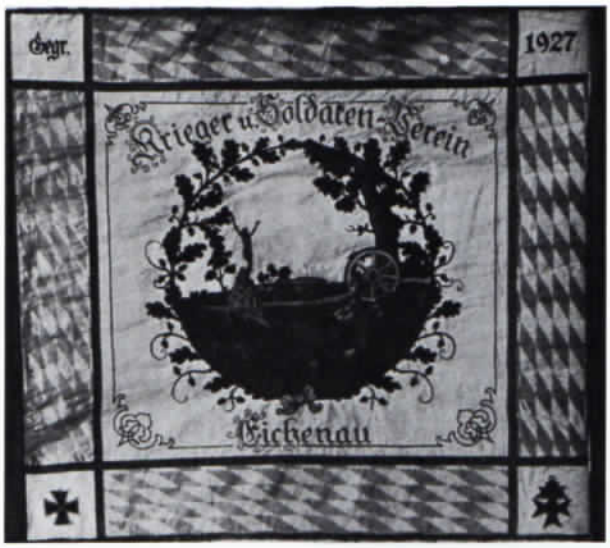
Eine Lichtdruckkarte ist auch die Ansicht (Abb.) vom Huberschen Gut Holzhausen. Während die Karte selbst etwa 1910 hergestellt worden sein dürfte, datiert der Poststempel erst vom 10. 1. 1938. Hier ist die Szenerie vor dem Anwesen noch besser erkennbar: Die Hofbesitzer, ihre Familienangehörigen und Dienstboten wurden vom Photographen bei solchen Aufnahmen mit Arbeitsgeräten und Gespannen gerne mit ins Bild genommen. Dadurch erfahren wir einerseits auch etwas über die zeitgenössischen Bewohner bzw. die auf dem Hofe Beschäftigten, andererseits sind diese Szenen, weil eben Ausnahmesituationen, doch häufig vom Photographen »gestellt« und mit Vorsicht zu interpretieren.

Anläßlich des Großflugtages 1961 in Fürstenfeldbruck herausgegebene Bildpostkarte.

Ereigniskarten

Die Zeitbezogenheit des Mediums Ansichtskarte wird besonders bei den Karten sichtbar, die zu bestimmten Anlässen eigens hergestellt wurden. Da andere Medien

Anläßlich des Hochwassers in Grafrath im Jahre 1910 herausgegebene Bildpostkarte.



»Offizielle Postkarte« zur Fahnenweihe des Krieger- und Soldatenvereins Eichenau von 1927.

(Presse, Funk, Fernsehen) noch nicht so entwickelt waren wie heute, bzw. noch nicht existierten, kam der bebilderten Postkarte eine beachtliche Rolle als Informationsträger zu. So verwundert es nicht, daß Ansichtskarten nicht nur von Festen, Feiern, Jubiläen, Versammlungen, Sportveranstaltungen usw. gedruckt wurden, sondern auch von Eisenbahnunglücken, Katastrophen, Bränden und sogar von mysteriösen Mordfällen, ganz im Stil der heutigen Sensationspresse, kündeten.

Das vom Hochwasser betroffene Grafrath zeigt beispielsweise eine Lichtdruckkarte von 1910. Die Aufnahme läßt das Ausmaß der Überschwemmung erkennen, aber gleichzeitig wird auch das Ortsbild, (bestimmte Baulichkeiten, Stand der Vegetation) zu einem bestimmten Zeitpunkt dokumentiert.

Ein Beispiel aus jüngerer Zeit bildet die Karte vom Großflugtag 1961 in Fürstenfeldbruck (Abb.), zu der es auch einen entsprechenden Sonderstempel der Post gab. Das Bild zeigt einen Teil des Towers (Fliegerhorst Fürstenfeldbruck) und am Himmel eine Kunstflugstaffel. Beim Großflugtag im Oktober 1985 gab es zwar wieder eine eigens aufgelegte Ereigniskarte, dafür aber diesmal keine Kunstflüge.

Die Pfarrei Emmering gab 1985 eine Ansichtskarte heraus, die an ein schon lange zurückliegendes Ereignis erinnern soll: an den Dorfbrand im Jahre 1635, aber auch an die damit verbundene (und heute noch durchgeführte) Wallfahrt nach Aufkirchen am Starnberger See. Die farbige Karte zeigt die kleine Marienkapelle, die südlich der Ampergemeinde steht; auch hierzu gab es einen Sonderstempel.

Die zur Fahnenweihe herausgegebene »Offizielle Postkarte« des Krieger- und Soldatenvereins Eichenau (Abb.) ist eine Fotokarte; d. h., es handelt sich um einen Originalabzug (Echtfoto). Als Motiv diente die Fahne selbst.

Ein besonders dekoratives Beispiel für eine Ereigniskarte ist (Abb.) die »Festkarte des Magistrates Dachau zur 1100jährigen Jubiläumsfeier 1908« (Druckvermerk). Bei der von H. Köhler, München, hergestellten mehrfarbigen Karte handelt es sich gleichzeitig um eine sog. Künstlerkarte (signiert HMD), die zeittypische Gestaltungsmerkmale (Jugendstil) verrät. Der Künstler stellt einen bekränzten Arbeiter in den Vordergrund, während er den Bezug zu Dachau durch die Stadtsilhouette herstellt. Künstlerkarten dieser Qualität werden heute auf speziellen Auktionen erstaunlich hoch bewertet und nicht nur von an der Topographie Interessierten gesucht.

Künstlerkarten und Kunstkarten

Von den eigens für die Herstellung einer Ansichtskarte, eben meist auch zu einem besonderen Anlaß, entworfenen Künstlerkarten sind »Kunstkarten« zu unterscheiden. Dabei handelt es sich um Reproduktionen von Gemälden, Zeichnungen, Stichen usw; die örtliche Motive zum Bildinhalt haben können. Gerade von den bekannten Künstlerkolonien in Dachau und Fürstenfeldbruck finden sich neben allgemeinen Motiven auch immer wieder detailreiche Darstellungen von hiesigen Landschaften oder Örtlichkeiten, die neben den ästhetischen Aspekten durchaus auch historische, zeitgeschichtliche oder volkskundliche Rückschlüsse zulassen. Einige besonders schöne Ansichten aus dem Amperland verdanken wir dem Brucker Maler Prof. Paul W. Keller-Reutlingen (1854–1920). Dazu zählt sicherlich auch das Bild von Schöngeising (Abb.) mit Blick auf das Ampertal. Das kleine Mädchen im Vordergrund bildet nicht nur eine wesentliche kompositionelle Komponente des Gemäldes, sondern verleiht ihm auch einen speziellen Charme, der das Bild von einer gewöhnlichen Land-

Festkarte des Magistrates von Dachau zur 1100jährigen Jubiläumsfeier 1908. Künstlerkarte von Hans Müller-Dachau.

Ansichtskarten

schwarz und farbig liefert am billigsten und schnellsten bei Einsendung einer guten Photographie in garantiert tadelloser Ausführung

Josef Woderer

Ansichtskartenverlag

Fürstenfeldbruck

Inserat des Ansichtskartenverlages Josef Woderer, Fürstenfeldbruck, im Brucker Adreßbuch von 1922.

schaftsansicht deutlich abhebt. Während die verhältnismäßig kleine Reproduktion im Postkartenformat (9 x 14 cm) die künstlerische Qualität des Werkes wohl nicht ausreichend wiedergeben kann, bietet die realistische Malweise für die heimatgeschichtliche Sicht interessante Ansatzpunkte, wie etwa das Dorfbild oder die Kleidung des Kindes. Der Druckvermerk weist einen einheimischen Betrieb als Hersteller aus: Der Verlag von Josef Woderer in Fürstenfeldbruck hat eine ganze Reihe stimmungsvoller Landschaftsbilder von Keller-Reutlingen im Postkartenformat gedruckt und damit weit über die Grenzen des Brucker Landes hinaus bekannt gemacht.

Die Qualität dieser Kunstkarten wurde schon seinerzeit anerkannt.[4] Woderer war aber wohl auch der bedeutendste Hersteller von Karten mit Ansichten der Landkreisorte, soweit es sich um Druckverfahren auf fotografischer Grundlage handelte; davon zeugen viele Ansichtskarten, aber auch das aufschlußreiche Inserat im Brucker Adreßbuch von 1912 (Abb.).

Fotokarten

Daneben wurden auch sehr viele Fotokarten (Echtfotos) von Fotoateliers erzeugt, z. B. vom Atelier Rauschmeier in Fürstenfeldbruck. Außer diesen eher professionell hergestellten Ansichtskarten wurden auch gern Privatfotos als Fotokarten versandt. Gerade diese zwar nicht immer technisch vollendeten, aber dafür oft in verschiedener Hinsicht originellen Aufnahmen vermitteln uns schlaglichtartig ein weitgehend ungeschminktes »Bild« vom Leben der Zeit.

Auch bei der Ansicht vom Bahnhof Türkenfeld dürfte es sich um eine von privater Seite gefertigte bzw. in Auftrag gegebene Aufnahme (Handabzug) handeln. Aus dem Feldpoststempel (19. 2. 1915) ergibt sich eine grobe Datierung der Aufnahme, das Foto kann natürlich noch einige Jahre älter sein (Abb.). Der Bildausschnitt ist nicht optimal, die Beine der Personen sind »angeschnitten«; aber wir können uns ein recht genaues Bild vom Türkenfelder Bahnhof, wie er vor etwa 70 Jahren ausgesehen hat, machen. Die Karte ging an einen Frontsoldaten in Belgien, und der Schreiber stellt an seinen Freund die Frage: »was denn die Belgier machen« und »ob nicht bald Frieden ist«.

Während bei den Ansichtskarten der einschlägigen Verlage auffällt, daß oft über Jahrzehnte hinweg ein einmal als günstig erkannter Blickwinkel auf ein Dorf, eine bestimmte Häuserpartie, Straßenflucht oder das örtliche Wahrzeichen fast unverändert beibehalten wurde, zeigen die Fotokarten nach Privataufnahmen meist ungewöhnliche Perspektiven, individuelle Sichtweisen, persönlich-konkrete Szenerien und eine Fülle von Details. Vom Besitzerstolz inspiriert, diente das eigene Haus oft als Motiv. Leider sind solche Postkarten heute nur noch verhältnismäßig selten zu finden. Schließlich wurden sie seinerzeit ja nur in kleiner Stückzahl quasi für den Hausgebrauch einer Familie angefertigt. Man muß auch bedenken, daß in Kriegs- und Notzeiten viele dieser Andenken (als solche wurden sie ja oft in entsprechenden Alben über viele Jahre hinweg aufbewahrt) verloren gingen. Noch in den 50er Jahren kauften Altpapierhändler die alten Postkarten kiloweise zu Pfennigbeträgen, und auch heute kommt es noch vor, daß ein Postkartenalbum aus der Jugendstilzeit im Rahmen einer Entrümpelungsaktion in der Mülltonne landet.

Sammelobjekt Ansichtskarte

Daß es trotzdem immer noch Unmengen alter Bildpostkarten gibt, verdanken wir einerseits der millionenfachen Verwendung dieser Mitteilungsform über Jahrzehnte hinweg und andererseits dem Umstand, daß es von

»Hauskarte« von Olching und Schwojerstraße 26 (Foto) von ca. 1965.

Künsterkarte für Schöngeising von Paul W. Keller-Reutlingen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Schöngeising.

Anfang an (und bis heute) in allen Ländern zahlreiche Liebhaber, also eifrige Sammler, der Ansichtskarte gegeben hat. Gerade in den letzten 10 bis 15 Jahren hat dieses Hobby einen erstaunlichen Aufschwung genommen, mit allen positiven und negativen Begleiterscheinungen. So ist die gute alte Postkarte mitunter auch zum Spekulationsobjekt geworden. Auf einer Fachauktion in Köln erhielt im Februar 1985 ein Sammler den Zuschlag für eine bestimmte Karte (Bauhaus/Paul Klee) beim Rekordpreis von DM 10500,– (Ausruf DM 3000,–).[5]

Ausblick

Hier soll nun noch eine Lanze für die lokale, ortsbezogene Bildpostkarte gebrochen werden; daß dieselbe im Aussterben begriffen ist, sofern es sich nicht um touristische oder großstädtische Ansichten handelt, wurde ja bereits erwähnt. Vielleicht liegt es am Verbraucher selbst, eine Trendwende herbeizuführen. So manche kurze Mitteilung könnte man ja auch auf einer modernen »Gruß aus . . .«-Karte machen und dem Empfänger somit ein aussagekräftiges, anschauliches und aktuelles »Bild« vom jeweiligen Absendeort vermitteln. Die Allerweltsmotive, wie sie Supermärkte und Kaufhäuser häufig anbieten, bzw. die Einheitspostkarte (ohne Bild) der Bundespost können eine solche Ansichtskarte nicht ersetzen.

Noch erstrebenswerter wäre es natürlich, wenn wieder vermehrt ganz persönliche, individuelle Ansichtskarten von einzelnen Häusern verwendet würden. Die Initiative des einzelnen wäre erforderlich, für die Herstellung solcher Karten zu sorgen, wie sie beispielsweise noch in den 60er Jahren verbreitet waren: Die eine Hälfte der Karte zeigte eine typische Ansicht des jeweiligen Ortes (Kirche, Marktplatz, Hauptstraße u. ä.), die andere ein einzelnes Haus. Wohl eher kleinere Fotoateliers waren in dieser Marktlücke tätig, zogen von Dorf zu Dorf, fotografierten Haus für Haus und warfen später in jeden Briefkasten ein »Muster« der eigens für das einzelne

Bildpostkarte (Foto) vom Bahnhof Türkenfeld (1915).

Haus geschaffenen Fotokarte; der Hausbesitzer konnte dann danach bestellen. Bei dem abgebildeten Beispiel einer solchen »Hauskarte« (Olching: Schwojerstr. 26/ Hauptstraße) von ca. 1965 kann man dem Bestellvermerk die Preise entnehmen: 12 Stück kosteten 5 DM, 50 Stück 12,– DM.

Vielleicht wären aber auch offizielle Stellen, Firmen und Vereine dazu zu bewegen, den guten alten Brauch, zu einem besonderen Anlaß eine Ansichtskarte herauszugeben, wiederaufleben zu lassen. Ein kostendeckendes Verfahren ist dabei durchaus möglich.

Als Beispiel für diesen schon angesprochenen Typus »Ereigniskarte« und als Vorbild ist wohl gleichermaßen die Karte von Grunertshofen geeignet, die das Archiv der Oberpostdirektion München aufbewahrt. Gedruckt wurde sie anläßlich der Einrichtung einer öffentlichen Telephonstelle in Grunertshofen am 9. Mai 1901. Die Bildseite zeigt drei vignettenartige Ansichten des Ortes und die Inschrift:

Gruß aus Grunertshofen

Nun send' ich fort mit Blitzesschnelle
Durch Stadt und Land des Schalles Welle.
Mög' sie stets Frohes nur verkünden,
Mich friedlich mit der Welt verbinden.

Grunertshofen, am Tage der Telephoneröffnung
9. 5. 1901

Mit dieser Karte bedankten sich seinerzeit Bürgermeister Lachmayr und Pfarrer Bergmeier bei der Generaldirektion der k.b. Posten und Telegraphen für die »gnädig genehmigte Telegraphenstation«.[6]

Selbstverständlich sind diese Ansichtskarten, wenn sie wie die von Grunertshofen in den Postverkehr gelangten, auch mit ihren postalischen Merkmalen (Art und Datum des Poststempels, verwendete Postwertzeichen, amtliche postalische Vermerke, Ankunftsstempel usw.) post- und heimatgeschichtlich interessant. In diesem Rahmen kann aber auf diesen Aspekt der Ansichtskarte nicht näher eingegangen werden.

Quellen und Literatur:

[1] *Hans Falkenberg* u. *Helmut Krajicek:* Bäuerliches Leben auf alten Ansichtskarten. Großweil 1981.

[2] *Werner Sonntag:* Gruß von der Bahn. Motorbuchverlag Stuttgart 1978.

[3] Philokartisten-Union Europa e.V.: Ansichtskartensammlerbrief 118/ 1982.

[4] In: Das Plakat 11 (August 1920). Siehe: Philokartisten-Union Europa e.V.: Ansichtskartensammlerbrief 107/1979.

[5] AK-Expreß 35/1985.

[6] Archiv für Postgeschichte in Bayern 1983/II.

Die abgebildeten Ansichtskarten stammen aus der Sammlung des Verfassers.

Anschrift des Verfassers:
Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 8938 Buchloe